Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 81 (2024)

Artikel: Nach den Schützen kam die Kunst
Autor: Koller, David
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1049977

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

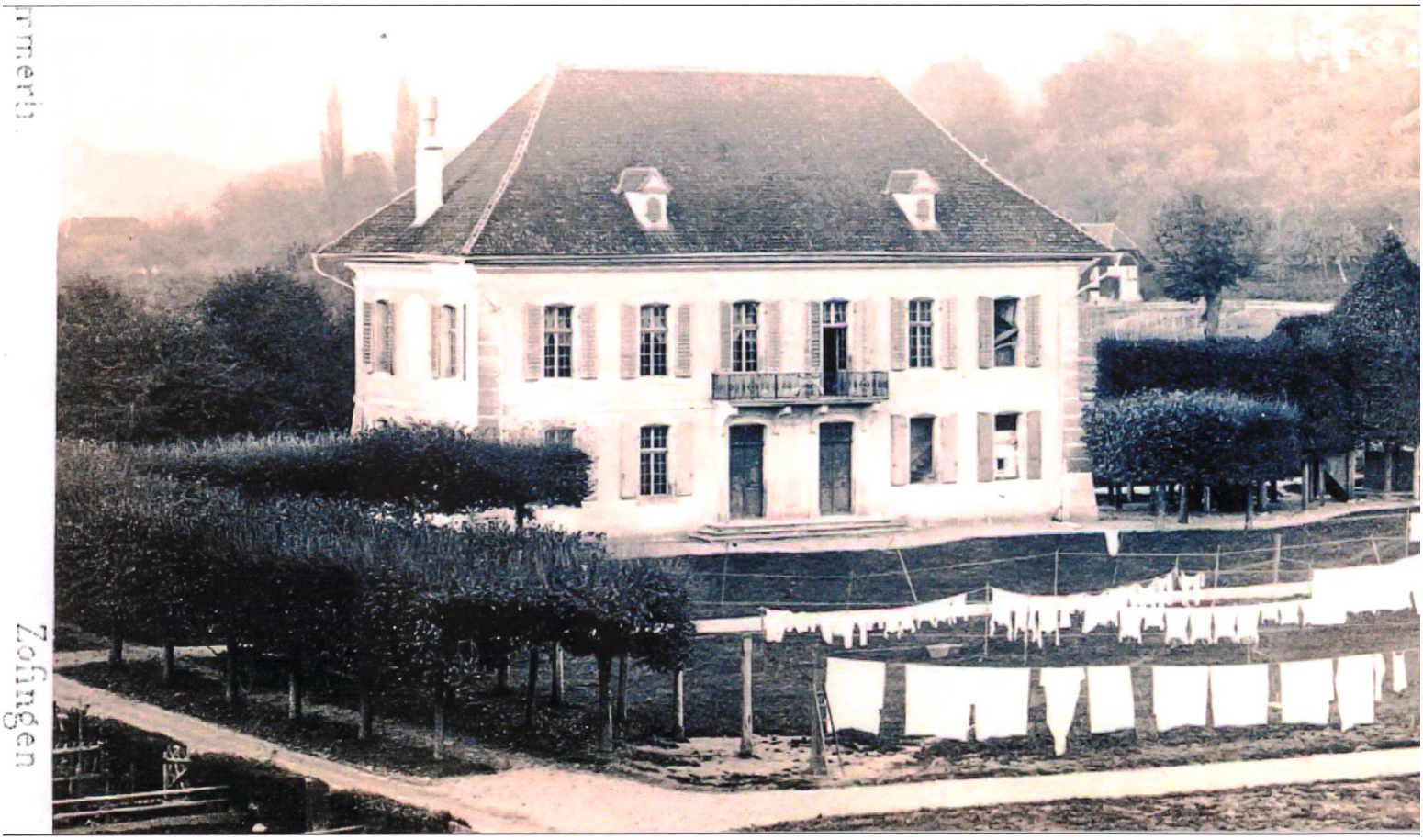
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KUNST



Nach den Schützen kam die Kunst

David Koller

Stolz und unübersehbar steht es am Rand einer grossen Rasenfläche – der Schützenmatte. Zusammen mit dem monumentalen Gemeindeschulhaus und dem «Zofinger Museum» bildet das Kunsthaus ein unverkennbares Trio. Angesiedelt ausserhalb der Stadtmauern, an der General-Guisan-Strasse, stehen die drei für die Erneuerung des Wiggertaler Bezirkshauptorts – sie nahm ihren Lauf in den Boom-Jahren des 19. Jahrhunderts. Indes hat sich die Aufgabe des hier beschriebenen Baus im frühklassizistischen Louis-Seize-Stil fundamental geändert. Einst als Schiessstand und Zunfthaus der Zofinger Schützen errichtet, hat er heute eine deutlich leisere Aufgabe: Er ist zum Kunsthaus mit nationaler Ausstrahlung avanciert. Jährlich gibt es hier vier Ausstellungen zu zeitgenössischer Kunst. Grosse Namen haben schon ihr Schaffen präsentiert: Eva Aeppli, Serge Brignoni, Lisa Stauffer, Gillian White, Manon, Mireille Gros; ferner unzählige Künstlerinnen und Künstler aus dem Aargau.

Oben: Das Kunsthaus Zofingen heute.
Foto Rachel Bühlmann

Unten: Das Haus um 1870. Seinen ursprünglichen Zweck hatte es bereits nicht mehr. Die Schützenmatte diente damals noch als Ort zum Wäschetrocknen.
Foto Stadtarchiv Zofingen

Geführt wird das Haus von einem 1982 gegründeten Verein. Die Programmierung obliegt der Berner Kunsthistorikerin Eva Bigler, sie ist in Zofingen in einem 60-Prozent-Pensum angestellt. Trotz des hohen Qualitätsanspruchs: «Wir wollen alles andere als elitär sein», sagt Ursula Liebich, Leiterin der Geschäftsstelle. «Unser Ziel ist es, zeitgenössische Kunst einem breiten Publikum näherzubringen.» Die präsentierten Werke umfassen Malerei, Zeichnung, Fotografie und Skulptur, Installationen und Arbeiten aus dem Bereich der neuen Medien und Performances.

Erbaut 1813

Im Obergeschoss des Kunsthauses – direkt über dem Eingang – befindet sich ein Balkon. Dessen Geländer wird geschmückt vom Stadtwappen, umrahmt von zwei stilisierten goldenen Gewehren. Eine Reminiszenz an den ursprünglichen Zweck. 1811 hatte sich die Schützengesellschaft mit dem Ersuchen an den Stadtrat gerichtet, er möge bei der Schützenmatte einen neuen Schiessstand errichten. Letztere wurde 1662 erstmals als Standort für Schiessaktivitäten erwähnt. Da die bestehende Anlage baufällig war, wandten sich die Schützen an die Stadt. Für diese kam das Anliegen zum richtigen Zeitpunkt – denn der Bürgerschaft der Thutstadt fehlte ein würdiges

Lokal für Festlichkeiten. So beschied der Stadtrat, im Obergeschoss einen Saal zu integrieren. Wegen den Wirren der damaligen Zeit dauerten die Bauarbeiten einige Jahre. 1823 ist erstmals im Protokoll des Stadtrates zu lesen, dass einer «Gesellschaft hiesiger Bürger (...) der Schützensaal zu einer Tanzpartie bewilligt wird». Wahrscheinlich 1825 fand der erste Schiessanlass statt. Wahrscheinlich, denn mit Blick auf die Vergangenheit des Hauses gibt es noch einige Lücken. Beat Keller macht sich daran, diese zu schliessen. Er ist neu im Vorstand des Vereins Kunsthaus Zofingen und hat damit begonnen, die Vergangenheit der geschichtsträchtigen Institution aufzuarbeiten. Zu klären gibt es etliches, unter anderem, wohin die Schützen seinerzeit zielten. Einigkeit herrscht darüber, dass sie aus den Bögen in der Nordfassade schossen – heute sind sie verglast und gewähren Einblick in die aktuelle Ausstellung. Und früher: Zielte man nach Norden, in Richtung des Gemeindeschulhauses (erbaut zwischen 1873 und 1876) oder nach Nordosten? Ursula Liebich und Beat Keller vertreten die These mit Schussrichtung Norden. «Bislang konnte sie niemand widerlegen.»

Jahrzehnte mit unsteter Nutzung

Mitte des 19. Jahrhunderts nahm die Reichweite der Waffen zu, das Schützenhaus hatte darob seinen Zenit erreicht. Es genügte den Anforderungen nicht mehr. 1860 wurde hier der letzte Schuss abgefeuert, fortan diente die neue Anlage an der benachbarten Spitalhalde zur Ertüchtigung an der Waffe; heute steht hier die Bezirksschule. 1955 schliesslich zogen die Schützen hinauf auf den Heitereplatz, vorab wegen zunehmender Bautätigkeit im bisherigen Zielgebiet. Oben auf Zofingens Hausberg sind sie bis heute zu Hause.

Durch den Auszug von 1860 wurde das Schützenhaus zum Alten Schützenhaus. Auch heute noch ist dieser Name in Zofingen geläufig. Mit dem Auflösen des letzten Pulverdampfs begann für das Gebäude eine durchzogene Zeit. «Während 100 Jahren war es wie ein Gemischtwarenladen», konstatiert Beat Keller. Der einstige Schiessstand wurde zugemauert. Unter anderem diente das Haus fortan als Übungslokal der Stadtmusik, als Sommer-Kindergarten, Standort einer Koch- sowie der Fotogewerbeschule. Im Festsaal gab es Theatervorführungen. 1918 erholten sich im Gebäude Soldaten von der Spanischen Grippe, 1943 bis 1945 waren hier Internierte untergebracht. Auch als Lagerhaus wurde der einst so stolze Bau während Jahren missbraucht – die Bausubstanz litt entsprechend.

Die Zäsur folgte 1979. Zu seinem 80. Geburtstag vermachte der einheimi-

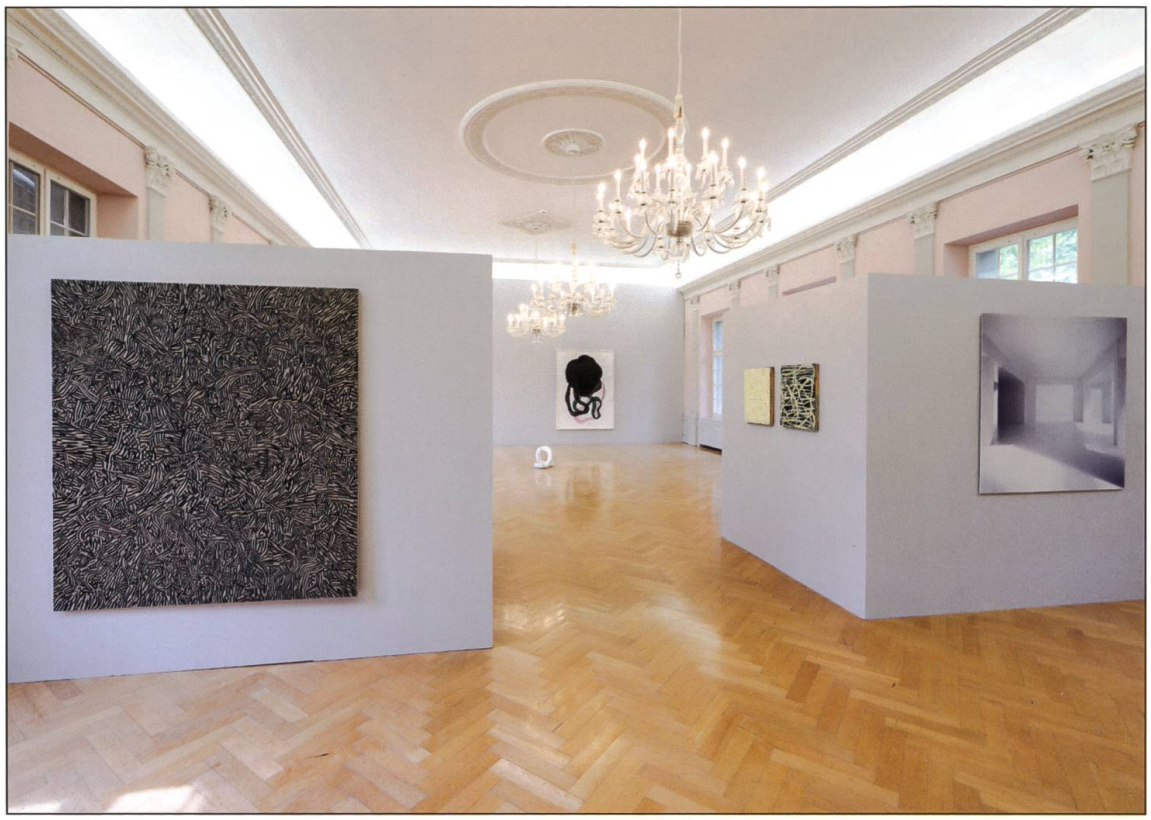
Ein Bild von 1868. Die Schiessbögen sind noch nicht zugemauert. Foto Stadtarchiv Zofingen

sche Galerist Richard Haller der Stadt seine Kunstsammlung mit 112 Werken. Die Schenkung stellte er unter die Bedingung, dass die Bilder und Kunstobjekte einen festen Standort erhalten und der Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Daraus erwuchs die Idee, ein Kunstmuseum mit Galerie einzurichten. 1981 segnete die Zofinger Bevölkerung einen 2-Millionen-Franken-Kredit für die umfassende Sanierung des heruntergekommenen Gebäudes ab. Am 16. Juni 1983 war es so weit: Das renovierte Kunsthaus wurde eröffnet. Einen Tag später übergab die Stadt das Gebäude zur Nutzung an den Verein «Kunst im Alten Schützenhaus», seit 2014 trägt er den Namen «Kunsthaus Zofingen».

Offen für breites Publikum

Heute steht im Eingangsbereich des Gebäudes eine Kollektenmaschine des Künstlers Samuel Peyer aus Vordemwald. Wer will, kann nach dem Museumsbesuch Geld einwerfen. Zwingend ist das nicht. Der Eintritt an die Ausstellungen ist frei. «Wir pflegen eine Willkommenskultur», sagt Ursula Liebich. Einzig Führungen und Veranstaltungen sind kostenpflichtig. Auch junge Gäste sind herzlich willkommen; das Kunsthaus Zofingen ist Netzwerkpartner von «Kultur macht Schule». Der Kanton Aargau subventioniert Workshops und Führungen für Kindergärten und Schulklassen mit einem Impulskredit.

Finanzielle Unterstützung erhält der Verein von der Stadt Zofingen und



Der Festsaal im Obergeschoss im Rahmen der Ausstellung «Grenzenlos» von 2022.
Foto Ullmann Photography

dem Kanton. Ein ebenfalls wichtiger Bestandteil ist die Arbeit der vielen Freiwilligen – sie wird in der Erfolgsrechnung mit jährlich 150 000 Franken verbucht. Den Rest verschafft sich der Verein mit Fundraising. Den Unterhalt des Gebäudes übernimmt die Stadt.

Im prächtigen Festsaal im ersten Stock finden regelmässig öffentliche Veranstaltungen statt, unter anderem in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule oder den Zofinger Literaturtagen. Auch Konzerte gingen hier schon über die Bühne. Nur getanzt wird heute kaum noch.

Grosse Namen bestaunen – unbekannte entdecken

Augenschein im Untergeschoss. Das WC verstrahlt den Charme der 1980er-Jahre. Hier ist ersichtlich, dass die Renovation des sehr gepflegt wirkenden Gebäudes auch schon vier Jahrzehnte zurückliegt. Nebenan befindet sich das nicht öffentlich zugängliche Archiv mit einer ansehnlichen Kunstsammlung. Genau gesagt sind es zwei: die städtische und jene des Vereins. Rund 600 Werke sind eingelagert, darunter beispielsweise Ferdinand Hodlers Porträt von Albert Trachsel, einem Architekten, Maler und Schriftsteller. Entstanden ist die Tusch-Pinselzeichnung 1908. Oder ein Doppelporträt von Cuno Amiet und seiner Frau Anna von 1917. Zu finden ist ferner eine unda-

Aussenansicht von Norden. Die sechs Bögen waren einst der Standort der Schützen.
Foto Eva Borner

tierte Bronze-Büste von Richard Haller, geschaffen 1982 vom Bildhauer Eduard Spörri aus Wettingen (1901–1995).

Neben solchen grossen Namen präsentiert das Kunsthaus alle drei Jahre auch weniger bekannte: In diesem Abstand findet die Mitgliederausstellung statt. Hier erhalten die Vereinsangehörigen eine Bühne und können ihr eigenes Kunstschaffen ausstellen. Obwohl deren Werke sehr heterogen sind, gelingt es stets, eine stimmige Ausstellung zu formen – das macht die Qualität einer professionellen Kuratorin aus. Die Mitgliederausstellungen ziehen immer viele Besucherinnen und Besucher an. Auch sie stehen für das breite Spektrum des Hauses – für seine Offenheit und Willkommenskultur.

Zum Autor:
David Koller ist Betriebsökonom FH und Historiker (M.A.). Er arbeitet als Kommunikationsfachmann und Texter. Zuvor war er als Redaktor bei Luzerner Lokalzeitungen tätig. Er ist in Nebikon aufgewachsen und lebt heute in Schötz.

david.koller@schreiberei-koller.ch